



**Beiträge zum Bau der St. Galler Landkirchen
unter dem Offizial P. Iso Walser 1759-1785**

von Josef Grünenfelder

Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees
und seiner Umgebung / 85. Heft · 1967

erst bescheidene Anzeichen für diese „mehrperspektivische Darstellungsweise“ vorhanden, am deutlichsten vielleicht im Bild der Marter auf dem Feuerrost.

Im Kolorit gehen die Waldkircher Fresken mit dem großen Deckenbild in Häggenschwil zusammen, das drei Jahre früher entstand. Gegenüber der teilweise noch ziemlich schweren Farbigkeit in St. Fiden ist die Palette heiterer, lichter und auch wärmer geworden.

Der Stuck, grün gefärbt, steht demjenigen in Untereggen sehr nahe und ist auf die Rahmen der Bildfelder und Stationenbilder beschränkt⁵²⁶. Er breitet sich flächig aus und weist Parallelkerben auf⁵²⁷, ein Hinweis auf Peter Anton Moosbrugger?

Die intarsierte und mit gewundenen Säulchen gegliederte Holzkanzel ist ein sehr beachtliches Stück und dürfte nach der Erweiterung von 1720/22 angeschafft worden sein.

Die Seitenaltäre von 1805 kombinieren Louis-XVI-Formen mit Voluten im Auszug, wie man sie oft in Werken des mittleren 18. Jahrhunderts antrifft.

Die Muttergottesfigur des nördlichen Altars gehört noch dem 17. Jahrhundert an, den Joseph auf dem südlichen wird man ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts datieren.

Wil

WALLFAHRTSKIRCHE MARIA DREIBRUNNEN

Geschichtliches

Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts vergabten die Grafen von Toggenburg ihren Besitz in Dreibrunnen an geistliche Stiftungen⁵²⁸: 1275 Güter und Eigenleute an die Komturei Tobel, und am 1. Mai 1289 Kehlhof, Patronatsrecht und Kirchensatz an die Prämonstratenser-Abtei Rütli.

Seit dem 15. Jahrhunderts besorgte ein Vikar von Wil die Seelsorge in der Kirche. Nach der durch die Reformation bedingten Aufhebung des Klosters verkaufte die Stadt Zürich Dreibrunnen 1526 dem Heiliggeistspital in Wil⁵²⁹.

Nur wenige Anhaltspunkte lassen sich für die ältere Baugeschichte finden. Auch über die Arbeiten, die der Neuweihe von 1623 vorausgingen, ist nichts zu erfahren. 1635 wurde eine Empore eingezogen. Das Inventar von 1652 nennt neben dem Gnadenbild U.L. Frau eine Anna- und eine Katharina-Figur sowie eine Auferstehungsgruppe.

⁵²⁶ Der Stuck an der Empore ist gutgelungene Kopie des alten.

⁵²⁷ Vgl. S. 140/41.

⁵²⁸ Zur älteren Geschichte vgl. ausführlich K. J. Ehrat, Chronik der Stadt Wil (Wil 1958) S. 93–95.

⁵²⁹ Vgl. Ehrat op. cit. S. 140–142.

Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche im wesentlichen 1672; man wollte damals ein neues Altarhaus bauen, wobei dem äbtischen Statthalter ein runder Zentralbau, dem Ammann Gresser dagegen einer etwa in der Form der Fischinger Idda-Kapelle vorschwebte. Die ausgeführte Lösung stellt die einfachst mögliche dar, indem an das Ostende der Kapelle eine dreiseitig geschlossene, gotisierende Chorlaterne mit Fächergewölbe gefügt wurde. Damals erhielt das Schiff sein Tonnengewölbe und die charakteristischen Lünettenfenster. Am 7. Juli 1672 begann man mit dem Abbruch des alten Chores und schon am 26. November desselben Jahres konnte die Weihe der drei Altäre stattfinden. Es waren offenbar keine neuen Retabel angeschafft worden, denn 1675 mußte der Tischler Andreas Düring bereits den Schutzengelaltar erneuern.

Das kleine Orgelwerk unbekannten Alters wurde 1742 von Johann Jakob Bommer von Weingarten bei Lomis repariert. Glocken-Umgüsse sind für die Jahre 1756 und 1766 überliefert.

1761–1763 hielt die Rokoko-Dekoration in das Kirchlein Einzug. Jakob Joseph Müller, in Rom und Spanien geschult und 1760 mit dem ersten Preis der Königlich Spanischen Akademie der Künste in Madrid ausgezeichnet, eben erst heimgekehrt, hatte das Konzept dazu geliefert. Er kam mit dem Versprechen, das große Deckengemälde gratis zu malen, einem in Spanien gemachten Gelübde für glückliche Heimkehr nach.

Der Vertrag⁵³⁰, am 5. September 1761 vor Rate abgelesen und bestätigt, verpflichtet Müller, die „Kirch zu Dreibrunden nach vorgestelltem Abriß von Stuggodor Arbeith und Mahlerei zu renoviren, auch einen neuen Choraltar undt Kanzel darzustellen.

Erstlich übernimmt Er alles was werkstellig zu machen, was die Auszuehrung sowohl von Stuggodor als Maurer Arbeith präsemtirt.

- 2 alle zu gehörige materialie, als Kalch, gibts, Negel, Stift etc. undt anderes anzuschaffen.
- 3 Ein neues Choraltar nach dem Riss mit vier Bildern von Holz fleissig ausgearbeitet, marmorirt mit geschliffnem Firniss gleich dem zu St. Peter, undt
- 4 Ein Neue Cantzel glat von Schreiber (!) arbeith nach dem Riss undt von lieblichen Farben gemahlt darzustellen.
- 5 Anstatt des langen Fensters bei der obern Kirchen Thür ein Lunetten gleich den andern einrichten zu lassen.
- 6 Die Eiserne Gäter an seinem Orth zu stehen verbleiben solle, anstatt des durchgezogenen Holzwerkhs aber Er eine Eiserne Stangen durchlassen wolle undt dann alles mit Berlin Farb gefasset, die Ring und Knöpf aber darin von metall ausgeziehret werden sollen.
- 7 Übernimbt Er auch Bohr Kirchen vorn undt Unterhalb von Stuggodor Arbeith mit anständiger Austheilung verfertigen zu lassen.
Hingegen
- 8 Solle Ihm dafür 1200 Gulden, paar gelts übergeben und die Seitenstückh a parte von guetthätern bezahlt werden. Nebst dem
- 9 Sollen Ihm die Farben zur Mahlerei in Fresco angeschaffet und ein Handlanger hierzu aus des Spithals Kösten zu gegeben werden.

530 Accord Nr. 3 abgedruckt bei Schwyter/Wiederkehr, Dreibrunden, S. 31/32.

10 Die alte Cantzel undt alte Mahlerei man Ihm überlassen solle, der Altar aber dem Spithal zu dienen.“ Wegen verschiedener Mehrarbeiten wurden ihm nachträglich noch 100 Taler zusätzlich zugesprochen.

Zimmermeister Leonhard Moosbrugger und sein Bruder hatten vor die Eingangswand ein hölzernes Vorzeichen zu bauen. Als Stukkateur zog Müller den damals in Fischingen⁵³¹ beschäftigten Wessobrunner Melchior Modler zu⁵³².

1889 fand unter Architekt August Hardegger eine durchgreifende Renovation⁵³³ statt, wobei das jetzige granitene Vorzeichen an die Stelle des hölzernen trat und das Langhaus etwas verlängert wurde. Kirchenmaler Alois Holenstein lieferte neue Altarblätter. 1906 erhielt der Dachreiter ein neues dreiteiliges Geläute⁵³⁴. Eine Innenrenovation brachte 1931 neue Farben und eine Kirchenheizung.

Nachdem die Altäre 1949/50 neu gefasst worden waren, erfolgte 1963/64 eine Restauration im Sinne der Denkmalpflege mit Abdeckung überstrichener Gemälde im Chor, neuem Sandsteinboden, Entfeuchtung, frischem Verputz und Rückgriff auf die originale Farbtonung⁵³⁵.

Quellen: Stadtarchiv Wil

Literatur: Nüscher S. 192; Gysi S. 21; Gaudy S. 62, Abb. 53, 135–137; HBLS II S. 743. Karl J. Ehrat:

Chronik der Stadt Wil (Wil 1958). S. 93–95, 140–142.

Aus dem Leben Jakob Josef Müllers 1729–1801.

„Blätter zur Heimatgeschichte“ Beil. zum „Neuen Wiler Tagblatt“ Heft 3, 1964. S. 12–16.

J. M. Schwyter:

Der Wallfahrtsort Dreibrunnen, Pfarrey Wyl (Ingenbohl 1865). Neu herausgegeben von Karl Wiederkehr anlässlich der Einführung des Tabernakels daselbst (Wil 1931).

Beschreibung

Idyllisch in den Obstgärten westlich der Stadt von Wil gelegen, bietet sich die Wallfahrtskirche als eher niedriges, langgestrecktes Gebäude dar, an dem deutlich die italianisierende Vorhalle, das Langhaus mit den charakteristischen Halbkreisfenstern und, unter etwas erhöhtem First, die Chorlaterne zu erkennen sind.

Das Innere, ein wenig tunnelartig anmutend, ist ganz beherrscht von dem nur eine schmale stückgezierte Randzone freilassenden großen Deckenbild. Es ist tafelbildartig komponiert, ohne Rücksicht auf seine besondere Lage. Das Thema Maria als Hilfe der Christen – Auxilium Christianorum –⁵³⁶ wird am Beispiel zweier Türkenschlachten erläutert, nämlich einer Reiterschlacht, wohl derjenigen vor Wien (12. Sept. 1683) im untersten Bildteil und der Seeschlacht von Lepanto

531 KDM TG II S. 106, 110.

532 Signatur.

533 Schwyter/Wiederkehr S. 37.

534 Rüetschi, Aarau.

535 Arch. L. Peterli, Experte Dr. A. Knoepfli. Diese Angaben verdanke ich Herrn Dr. A. Knoepfli, Frauenfeld.

536 Inschrift.

(7. C
gebet
dachi
ihrer
sich
schor
boge
Hoff
heral
Schla
Boml
chris
bau i
nied
ein
käm
sem
von
spre
wen
Di
auf l
Noal
opfer
seine
im F
ferin
Das
Hag
Mari
verh
Lise
als T
ange
Mari
Weil
Fürs
auch
D
sind
Se
lich

537
538
539
540
541

(7. Okt. 1571), deren glücklicher Ausgang der von anhaltendem Rosenkranzgebet erlangten Fürbitte Mariens zugeschrieben wird. Sie thront in einem Baldachin schwerroter Draperie auf dem Regenbogen in strahlendem Licht; auf ihrem Schoß das Kind, den Rosenkranz vorweisend. Der Erzengel Michael macht sich schwertbewehrt auf, den Christen beizustehen, während ein Putto ihm schon mit Siegespalmen vorausseilt. Auf einer Wolkenbank am Fuß des Regenbogens steht Fides, ihr gegenüber sitzen die allegorischen Frauengestalten von Hoffnung und Vertrauen⁵³⁷. Nebel und Gewitter fallen auf die Türkenschiffe herab, die teils abgetakelt sind, teils schon sinken. Auf einem schwer bestückten Schlachtschiff, das noch einen Angriff auf die christliche Flotte wagte, platzt eine Bombe, und Feuer und Rauch schlagen um die splitternden Maste hoch. Die christlichen Schiffe haben drei Stockwerke Geschützluken und einen hohen Aufbau im Achterschiff über flachem Heck; bei den Mohammedanern sind dagegen niedrige mit Satteldächern versehene Aufbauten zu sehen und die Schiffe besitzen ein gebauchtes Heck. Eine Bestückung ist nicht sichtbar, wie man auch nach kämpfender Mannschaft vergeblich Ausschau hält. Im erhaltenen Entwurf zu diesem Fresko⁵³⁸ ist die Reiterschlacht nicht durch Muschelwerk und Posaunen-Engel von der Seeschlacht getrennt, sondern spielt sich tumultuarisch vor dieser ab und sprengt den Rahmen zur Seite, eine Lösung, die wohl nur möglich gewesen wäre, wenn die ganze Dekoration in Illusionsmalerei ausgeführt worden wäre.

Die in Tonmalerei gegebenen Kartuschen zur Seite des Bildes spielen an auf Maria als „Arche des Bundes“ (Lauretanische Litanei), indem sie die Arche Noah mit der Friedenstaube auf der einen Seite und gegenüber das Dankopfer Noahs vor der Arche vorstellen, wobei Gott den Regenbogen als Zeichen seines Bundes erscheinen läßt. Auf dem Regenbogen sitzt auch die Muttergottes im Hauptbild. In den Eck-Kartuschen werden vier Vorbilder der mächtigen Helferinnen und Fürbitterinnen gezeigt: Abigail, Esther, die Töchter des Pharao und Judith. Das Hauptbild im Chor will mit der Darstellung der in der Wüste irrenden Hagar den Pilger zu Umkehr und Vertrauen ermuntern. In den Zwickeln wird Maria als Gottesmutter, Gottesbraut und Gotteskind, als „Templum Trinitatis“ verherrlicht. Die Leinwandbilder in den zwischen die Fenster eingespannten, den Lisenen vorgeblendeten Stuckmedaillons an den Wänden haben das Magnifikat als Thema und sind von Wohltätern gestiftet worden, deren Wappen an ihrem Fuße angebracht sind. In Anspielung auf die Sätze des Magnifikat⁵³⁹ sind dargestellt: Mariä Tempelgang, Mariä Himmelfahrt, Unbefleckte Empfängnis, Pfingsten, Weihnacht, Heimsuchung, Verkündigung, die von geistlichen und weltlichen Fürsten Verehrte, Flucht nach Ägypten und die Darstellung im Tempel. Hier auch die Signatur: „Jacob Joseph Müller Pinxit 1763.“⁵⁴⁰

Die Bilder von Dreibrunnen zeigen Müller auf der Höhe seines Könnens und sind das Beste, was sich von ihm erhalten hat⁵⁴¹.

Sehr qualitativ sind auch die Stukkaturen, die sich rein weiß von dem gelblich gebrochenen Grund abheben, eigentlich eine im Régence beliebte Zusam-

537 Als Attribute ein ruhendes Schaf und eine feste Mauer.

538 Ortsmuseum Wil, Öl auf Leinwand.

539 Vgl. Schwyter/Wiederkehr S. 36/37.

540 Eine weitere unleserliche Signatur trägt die nordöstl. Eckkartusche des Schiffes.

541 Vgl. Wildhaus, Mühlrüti, Hemberg, Niederbüren, Mörschwil, Untereggen.

der Altar
n wurden

or die Ein-
füller den
zu⁵³².

e Renova-
hölzernen
Iolenstein
iliges Ge-
Kirchen-

53/64 eine
hener Ge-
rputz und

S II S. 743.

801.
n „Neuen

7yl (Ingen-
Viederkehr
ls daselbst

st sich die
dem deut-
hen Halb-
men sind.
dem nur
ld. Es ist
as Thema
n Beispiel
lerjenigen
Lepanto

Herrn Dr.

menstellung. Ihr Schöpfer hat sich mit seiner Signatur verewigt: „Macht Melchior Modler, Stockodorer von Köstlarn in Under Bayrn.“

Die Altäre stammen aus dem späten 17. Jahrhundert. So scheint also der Akkord Müllers, der auch einen neuen Hochaltar vorsah, in diesem Punkt nicht erfüllt worden zu sein.

Wildhaus

PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS

Baugeschichte

Bis zum Bau der jetzigen katholischen Kirche diente das alte, heute reformierte Gotteshaus beiden Bekenntnissen. Initiator des Kirchenbaus war P. Hyacinth Fränklin, Statthalter in Neu St. Johann und später Dekan des Klosters St. Gallen⁵⁴². Er wandte sich an den Offizial P. Iso Walser, der 1772 ein „Project wegen neuer Kirchen Bau zu Wildhaus“⁵⁴³ verfaßt. Dieser Finanzierungsplan sollte aber nicht benötigt werden, da P. Hyacinth sämtliche Baukosten bestritt, so daß die neue Kirche die Gemeinde „kein Schritt, kein Wort, hein Häller“⁵⁴⁴ kostete. Der Bauplatz konnte durch Abbruch einiger angekaufter Bauten gewonnen werden. Mit Baumeister Ferdinand Beer aus der Au im Bregenzerwald wurde am 7. Herbstmonat 1773 der Bauvertrag geschlossen. Danach hatte er für eine Akkordsumme von 3455 fl. die Handwerker zu stellen und zu bezahlen, die Gemeinde aber das Material zu liefern und Frondienste zu leisten. Die Kirche sollte 100 Fuß lang werden, samt den Mauern 36 Fuß breit und bis zum Dachansatz 30 Fuß hoch.

Im Frühjahr 1774 traf Beer mit seinen Bauleuten ein. Die Grundsteinlegung fand am 29. Mai statt, nachdem man bereits am 11. März eine Abkürzung mit den Reformierten getroffen hatte, denen man die alte Kirche um 1500 fl. überließ. Bis zum Herbst war der Bau unter Dach. Der Turm wurde im folgenden Jahre gänzlich aufgemauert und mit einem Helm eingedeckt. 1775 zog man das Lattengewölbe ein, bestach die Kirche und im Sommer waren schon Stukkateur und Maler am Werk. Als Stukkateur kann Josef Anton Berchtold nachgewiesen werden⁵⁴⁵.

Der Name des Malers wird in den Akten nirgends genannt. Am 8. Juni 1775,

542 Profefßbuch S. 394, Nr. 535: geb. 4. Jan. 1724 Hüffingen, Profefß 1744, Pfarrer in Alt St. Johann 1759, Statthalter in Neu St. Johann 1768.

543 StIA Rubr. 121 Fasz. 1.

544 StIA Tom 396 S. 310.

545 Sein Vertrag für die Stuckmarmoraltäre datiert erst vom 31. März 1776. Er arbeitete aber schon 1775 in Wildhaus, wie die Kostgeldzahlungen an seine Hauswirtin beweisen. Berchtolds Werke sind noch nicht in großer Zahl bekannt. 1774 schuf er zusammen mit den Brüdern Andreas und Wolfgang Tschanet aus Düns (er selber stammte aus Bludesch) die Altäre und den Stuck der abgebrochenen Kirche Bünzen AG (Bez. Muri). Im selben Jahr verdingte die Gemeinde Boswil AG die Stukkier-

also zur 2
überbring
renden P.

Währe:
Winkel z
vollendet

Am 31.
Stukkater
hatte Alt
sprechend

er vor Ar

Im Ak
langt, da

sei, dami

sich an d

bensläng

man mit

geld von

Er füh
golden w

geben. S

eingesetz

In der

welche d

546 rung
wie
doch

Ob
(sch
bei

KDr
In se

547 Folg
bede

Pers
Die:

(177

548 Jose
Frie
klos

alta
tige
P. F

Exti
hab

auc
Dor

Spä
Wa
unc

Vgl